

Predigt für einen Gottesdienst am 1.1. ,Tag der Beschneidung und Namensgebung
Jesu' – oder an einem Sonntag nach Weihnachten

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes, das dieser Predigt zugrunde liegt, lesen wir beim Evangelisten
Lukas im 2. Kapitel:

**21. Und als acht Tage um waren und man das Kind beschneiden musste,
gab man ihm den Namen JESUS, wie er genannt war von dem Engel,
ehe er im Mutterleib empfangen war."**

Wir beten: Lieber Vater, wir danken dir, dass du deinen Sohn Jesus
Christus zu uns gesandt hast. Lass uns das als dein großes
Geschenk erleben. Gib uns deinen Heiligen Geist, damit das
Geschenk zur großen Weihnachtsfreude führe.

Gemeinde: Amen.

Liebe weihnachtlich versammelte Gemeinde,

*„Auf diesen Tag pflegt man das neue Jahr auszuteilen auf der Kanzel, als hätt man
sonst nicht genug nützlichen, heilsamen Dingen zu predigen, daß man solch unnütze
Fabeln anstatt göttlichen Wort vorgeben müßte und aus solchem Amt ein Spiel und
Schimpf machen. Von der Beschneidung fordert das Evangelium zu predigen und
von dem Namen Jesus, darauf wollen wir sehen.“*

So, liebe Gemeinde, begann Martin Luther seine Predigt am 1.1.1522. Wir schließen
uns seiner Beurteilung an und feiern im Gottesdienst heute nicht den Beginn eines
neuen Kalenderjahres, sondern das Fest der Beschneidung und Namensgebung
Jesu.

Die äußeren Umstände legen es oft nahe, die neue Jahreszahl besonders zu
bedenken. Es bewegt viele Menschen, regt zum Nachdenken an, führt sicher auch

zu einer gewissen Ernsthaftigkeit. Denn an einer neuen Jahreszahl wird unwiderruflich erkennbar, wie die Zeit weitergeht und nicht stehen bleibt. Und mit der Zeit gehen auch wir Menschen weiter – mit dem Jahr, ja : mit jedem Tag rücken wir dem Ende – auch unserem eigenen - ein Stück näher.

Die besondere Ausgelassenheit an Sylvester kann das nur sehr kurz verdecken, der neue Morgen kommt bestimmt und mit ihm der nüchternen Blick auf das Leben, wie es ist.

Die im Grunde genommen willkürliche Festlegung auf ein neues Jahr spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle. Dass das Leben weitergeht und auf eine unbestimmte Zukunft zugeht ist es, was Menschen bewegt.

Aber das Fest der Beschneidung und Namensgebung Jesu legt einen ganz anderen Schwerpunkt auf den Anfang eines neuen Jahres.

Ja, fast ist es wie ein Gegenstück zu dem Ernst der verrinnenden Zeit, denn es lässt uns ein zweites Weihnachtsfest feiern. Noch einmal kommt Jesus Christus mit seinem Leben und mit seinem Tun für uns in den Blick.

Dieses mal allerdings auf dem Weg über die jüdische Tradition.

Acht Tage nach der Geburt, so hat es Gott selbst angeordnet, sollen alle männlichen Kinder des Gottesvolkes beschnitten werden. Das ist eine Tradition, die bis zum heutigen Tag bei den Nachfahren Abrahams, den Juden also, geübt wird. Das ist ein Stück Gehorsam gegenüber Gottes Wort, auch wenn man meinen könnte, in der Sache liege kein Sinn. Die Beschneidung selbst bewirkt ja nichts. Außer, dass sie schmerzt und einen Menschen zeichnet. Den Juden hat sie zu bestimmten Zeiten auch immer wieder Nachteile - Erkennung und Spott - eingetragen. Da waren sie gezwungen, sich zu verstecken, um bloß nicht aufzufallen. Denn aufzufallen, das konnte schon das Todesurteil sein – beschnitten sein, heißt Jude sein – das war und das ist nicht immer von Vorteil.

Bei Gott ist es aber so, dass die unscheinbaren Dinge wichtig werden. Da kann es sein, dass viele Menschen es nicht verstehen, dass sie sich womöglich lustig machen - aber es ist und bleibt ein göttliches Zeichen seiner Gnade.

Die Erfahrung, vielleicht sogar die Selbsterfahrung, scheint immer wieder dagegen zu sprechen. Bei den unterschiedlichsten Völkern regen sich Gefühle des Hasses gegen Israel, andere haben Vorurteile oder hegen Verdächtigungen – auch unter

Christen. Gegen all solche Beobachtungen gilt es fest zu halten: Israel bleibt das Volk Gottes; seine Verheißungen bereut er nicht, auch wenn es anders aussieht.

So war es ja für Abraham. Ihn hat Gott auserwählt und gesegnet. Er sollte zum Stammvater eines großen Volkes werden - obwohl er und seine Frau schon alt waren und keine Kinder hatten. **„Abraham glaubte Gott und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit“**. Er vertraut seinem Gott, er glaubt und dafür bekommt er später ein Zeichen. Es bleibt ein Zeichen als Hinweis auf Gott, der ihn beschenkt hat - aus heiterem Himmel. Lass die Menschen lachen, das eigentümliche Zeichen der Beschneidung deutet hin auf den liebenden Gott, der seine Zukunft verschenkt an die Menschen. An unscheinbare Menschen, an fehlerhafte Menschen, an unvollkommene Menschen, die allesamt die Zuwendung Gottes nicht verdienen.

Anders haben wir Christen die Zusage seiner Liebe auch nicht - als in dem unscheinbaren Wasser der Taufe, als in einem Bissen Brot und in einem Schluck Wein. Das verstehen viele Menschen auch nicht, vielleicht machen sie sich sogar darüber lustig. Aber es ist uns das sichtbare Zeichen, dass Gott da ist, dass er uns nahe ist, dass er mit seiner Liebe für uns da ist und uns beschenkt, mit dem Leben und der Zukunft.

Wir glauben, dass mit dem bisschen Wasser der Taufe und dem Wort Jesu die enge Gemeinschaft mit Jesus Christus beginnt und wir so Erben des Lebens werden. Wir glauben den Worten Jesu Christi, dass wir in Brot und Wein und mit Brot und Wein seinen wahren Leib essen und sein wahres Blut trinken. So nah ist Christus uns in der Gemeinde gegenwärtig.

In diese unscheinbare Glaubenstradition der Beschneidung wird der Sohn Gottes selbst eingereiht. Er ist der Sohn jüdischer Eltern; natürlich halten sie an der Sitte fest. Es ist aber auch ein Hinweis darauf; dass das neugeborene Kind in der Tradition der Gnade Gottes steht. Das Entscheidende für das Leben und die Zukunft tut Gott und du kannst es nur im Glauben und im Vertrauen annehmen - gegen allen Augenschein und gegen alle Vernunft.

Dem dient auch der Gottessohn, obwohl er die Beschneidung nicht nötig gehabt hätte, obwohl sein Auftreten später die Beschneidung beendet. Er tut es als Zeichen des Gehorsams, der seinem ganzen Volk gilt; er stellt sich neben alle Menschen

seines Volkes, die durch dieses Zeichen zu verstehen geben: wir gehören zu Gott, er hat sich uns zugesagt und dies als Zeichen gegeben. Und Jesus Christus gibt damit den wichtigen Hinweis, dass allein die Gnade Gottes das Leben sichert.

Das wird seine Verkündigung und sein Leiden, Sterben und Auferstehen später deutlich machen.

Und dann bekommt er bei dieser Gelegenheit seinen Namen: Jesus. So hatte es der Engel bei der Ankündigung seiner Geburt zu Maria gesagt. Auch dem Josef wurde im Traum die Geburt angekündigt und auch da hörte er den Auftrag, das Kind ‚Jesus‘ zu nennen - denn, so heißt es im Matthäusevangelium - **‚er wird sein Volk retten von ihren Sünden‘**.

Jesus ist ein aramäischer Name, lautet da: Jeschua oder Jehoschua, wie also auch der Nachfolger Moses, der das Volk in das gelobte Land führen durfte. Der Name bedeutet: ‚Gott hilft‘ oder ‚Gott rettet‘.

Das ist es, wozu er als Mensch in diese Welt kam: damit er die Menschen rette, damit er ihnen helfe. Sein Name ist für ihn Programm. Darum geht es; sein irdisches Leben hat es offenbar gemacht. Er hilft - aus der Ausweglosigkeit verzweifelter Situationen: körperliche oder seelische Krankheit, Trauer oder Tod, ausgegrenzt oder ausgestoßen zu sein, unter der Sünde und ihrer Last zu zerbrechen. Er macht gesund, er öffnet Wege des Lebens, er vergibt Sünde; er ebnet den Weg des Menschen zu Gott, indem Gott zu den Menschen kommt, er stiftet eine neue innige, tiefe Gemeinschaft zwischen sich und den Menschen. An seinem Leben ist zu spüren, was ‚Seligkeit‘ bedeutet.

Sein Name ist mehr als eine Bezeichnung, sein Name ist uns ein Bekenntnis.

Dabei folgen wir den Aposteln. Petrus und Johannes z.B. haben vor dem Hohen Rat gesagt: **In keinem andern ist das Heil, auch ist kein andere Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden‘**.

Ein Bekenntnis gegen allen Druck von außen, gegen alle irdische Macht: an diesem Jesus entscheidet sich mein Leben. In ihm allein kann ich selig werden, heil und gesund an Leib und Seele; und nicht nur hier, Leben hat jetzt eine ewige Zukunft.

Paulus hat es im Brief an die Philipper bestätigt:

Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf der Erde und unter der Erde sind und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.'

Wir versammeln uns heute hier zum ersten Gottesdienst im neuen Jahr, um Jesus Christus zu begrüßen und ihm allein die Ehre zu geben. Unser Leben kommt von ihm, darum vertrauen wir ihm auch die vor uns liegende Zeit an, wie viel immer er uns an Tagen, Wochen oder Monaten erleben lässt. Was immer geschieht, Jesus geht mit; es geht nirgends hin ohne ihn, auch nicht in den Tod. Er hilft und rettet und schenkt das Leben.

Stellen wir jeden Tag, den er uns schenkt, ganz bewusst unter seinen Namen, hören wir auf sein Wort jeden Tag und bleiben wir im Gebet mit ihm verbunden. Jesus - Gott hilft, Gott rettet.

Amen!

Wir beten: Lieber Vater im Himmel, hab Dank für den Beginn dieses neuen Jahres. Hab Dank dafür, dass dein Sohn Jesus Christus am Anfang dieses Jahres steht und verheißen hat, mit zu gehen. Gib, dass wir daraus das Vertrauen schöpfen können, jeden neuen Tag aus deiner Hand anzunehmen. Wir sind gerettet und beschenkt mit dem Leben in Christus, deinem Sohn.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns zum ewigen Leben.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag: Jesus soll die Losung sein ELKG 43
 Jesu, nun sei gepreiset ELKG 39

Verfasser: Pfarrer Andreas Schwarz